

Thomas Anz

III.2.1 Leselust

1 Historische und systematische Aspekte zur Bewertung der Leselust

Dass die Literaturwissenschaft nach Jahren intensiver Methodendiskussionen und Bemühungen, wissenschaftlichen Rationalitätsmaßstäben zu entsprechen, seit den 1980er Jahren langsam ihre Scheu überwunden hat, sich ernsthaft mit einem scheinbar so ‚irrationalen‘ Phänomen wie dem Vergnügen beim Lesen auseinanderzusetzen, war zweifellos angeregt durch die maßgeblich von Roland Barthes mit seiner Schrift *Le plaisir du texte* aus dem Jahre 1973 initiierte Entfesselung der „Lust am Text“ in poststrukturalistischen Theorien und postmodernen Programmen. Diese sind inzwischen wie die Schriften von Barthes zu einem historischen Phänomen geworden. Doch die Frage nach den Arten und Gründen der Lust am Lesen literarischer Texte ist mehr als zwei Jahrtausende älter als sie und hat sich keineswegs erledigt. Sie ist in den letzten Jahrzehnten im Rahmen der forciert betriebenen Emotionsforschung von der Literaturwissenschaft mit interdisziplinär erweiterten Konzeptualisierungen erneut aufgegriffen worden, mit denen die analytischen Unschärfen und die genialische Monologizität von Barthes' Schriften, die sich dem interdisziplinären Forschungsdialog verweigerten, überwunden wurden. Der „*emotional turn*“ (Anz 2006) in den Kultur- und Sozialwissenschaften ist dabei mit Recht auch als „*return*“ (u. a. von Koppenfels und Zumbusch 2016, 17) bezeichnet worden, weil die mit ihm verbundenen Fragestellungen auf Traditionen der Rhetorik, Poetik, Ästhetik und Hermeneutik zurückgreifen, die im 20. Jahrhundert nur vorübergehend ausgeblendet wurden.

Die Aufwertung der Leselust nach der literarischen Moderne

Im Umkreis der literarischen Moderne des 20. Jahrhunderts hatten Begriffe wie ‚Lust‘ oder ‚Vergnügen‘ keinen sonderlich hohen Stellenwert. Dieter Wellershoff, der ebenfalls 1973 eine Sammlung seiner Essays unter dem Titel *Literatur und Lustprinzip* veröffentlichte, hatte schon Ende der 1960er Jahre mit Blick vor allem auf Bertolt Brecht die „Tendenz der modernen Ästhetik“ kritisiert, „aus dem Zuschauer oder Leser eine Dame ohne Unterleib zu machen, die garantiert keine außerrationalen Erlebnisse hat“. In der literarischen Moderne werde „die libidinöse Bindung an das ästhetische Objekt verhindert, in der Literatur zum Beispiel